

Ist Reisen unfittlich?

Frage: „Ob man ein gereiftes Frauen-Zimmer mit Recht ihrer Keuschheit wegen könne in Verdacht haben?“

Antwort: „Heut zu Tage pflegt man gemeiniglich von einem gereiften Frauen-Zimmer nicht gar zu favorable, was ihre Ehre anlangt, zu urtheilen, sondern man hält mehrentheils dafür, daß es hierinnen eben nicht gar zu ehrenveste seyn müsse. Doch damit der Unschuldige mit dem Schuldigen nicht in gleiche Verdammniß komme, ist nöthig, daß wir einen Unterscheid machen, zwischen demjenigen Frauen-Zimmer, welches nothwendiger weise eine Reise anstellen muß, und zwischen demjenigen, welches nur pour plaisir verreiseth. Denn was das erste anlangt, haben wir nicht Ursache mal honett von ihrer Reise zu urtheilen. Bey dem anderen aber dürfften wir eben keine große Difficultäten machen zu denken was wir wollten . . . Und wenn man auch bedenkt, wie vielen Gefährlichkeiten auf Reisen ein Frauen-Zimmer unterworffen, wie leichtlich es könne verführet werden, weil ihnen alsdenn

auch meisten nach ihrer Ehre gestrebet wird! Man erwege nur das Exempel der Dinä; wäre sie nicht allzu curieuz gewesen, und hätte die Töchter des Landes befehen wollen, sie würde ihre Ehre nicht so liederlich verlohren haben, Gen. 34. Ja wie gieng es nicht dem frommen Abraham mit seiner schönen Sara, als er mit ihr nach Gerar reisete, würde er wohl dieselbe von Abimelech so haben wieder bekommen, wie er sie ihm überlieferte, wenn Gott nicht ein sonderbarer Beschützer ihrer Keuschheit gewesen wäre? Gen. 20. In Betrachtung dessen hat Ulpianus nicht unrecht geurtheilt, wenn er dafür gehalten, daß es besser sey ein Freyer verreise ohne sein Weib, als daß er selbiges mit Gefahr ihrer Ehren bey sich auf der Reise habe. vid. L. 4 ff. de offic. procer. . . .“

(Aus: „Sechs und siebenzig curieuse und auserlesene Fragen von Jungfern . . .“ Von einem Patron des Löblichen Frauen-Zimmers. Franckfurt und Leipzig 1732.)

Ein deutscher Bierabend in Neapel

Ein richtiger „Bruder Preuß“ führte an meinem Nachbartisch das Hauptwort; er war heute auf dem Besue gewesen und ärgerte sich nur, daß der „Junge“ nicht gehörig gedonnert und etwas Lava ausgespien habe. Wahrscheinlich hätte der Mann dabei gern seinen Mut gezeigt, daß er auch einer Eruption des Besue gewachsen wäre. So lange, dachte ich, es in der Welt nicht soweit kömmt, daß der Besue auf Wunsch und Befehl so ein bißchen zum Privatvergnügen reisender Preußen Feuer speit, so lange wird der „Junge“ keine volle Gnade finden.

Neben ihm saß ein „Sächser“ . . . so etwa ein Leipziger Lederhändler en gros, behäbig und gemüthlich. Er war in Capri gewesen und an der Blauen Grotte, zog bei seinem Schilderungen wo möglich immer Vergleiche mit Sachsen, so daß ich unwillkürlich an die Worte in „Miezes Wanderun-

gen“, dem bekannten Lustspiel, erinnert wurde:

Ja, es ist schöne,
Aber so schöne wie in Sachsen
is es nich!

Am meisten gaudierte mich ein rhein-bayerischer „Pfälzer“, wohl ein Bierbrauer oder Malzfabrikant, der den Tag in Pompejis Ruinen zugebracht hatte, aber jedenfalls ohne Führer und Vorstudien . . . Er meinte, die Zerstörung Pompejis müsse schon sehr früh passiert sein, so etwa „um Christi herum“, denn man sehe gar keine „Kerche“, wie bei uns, in den Trümmern . . .

Das war ein deutscher Bierabend in Neapel.

(Aus: Pfarrer Dr. Heinr. Hansjakob: „In Italien.“ Verlag Franz Kirchheim, Mainz, 1877.)

L.